



Nummer
Montag,

131.

2. Juni 1817.

Aus der Vorzeit.

(Schluß.)

Am neunten Februar setzte die Wirkung zweier Minen und der Erfolg eines Sturmes die Schweden in den Besitz des Rondels und des Thors und sie bestrichen, von da aus, die Petersgasse, auf der jetzt ein Batterie errichtet ward, welche die Kühnen am Abend verjagte. Die Gefahr wuchs nun mit jeder Stunde, sie ward riesengroß und noch immer ließ sich der heiß ersehnte Piccolomini nicht blicken, noch immer brachten die thätigen Berggeister trostreiche Verkündigungen der Nähe dieses Retters, von Dresden zurück; noch immer wies der eiserne Stadthalter jede Aufforderung zurück und seine Bürger, seine Bergleute, unter Schönleben und Schönberg, trösteten gleich den Soldaten, freudig wie bisher, dem Tode. Ruhmvoller konnte man nicht enden, und noch lebte ja die Hoffnung und — Gott!

Am 10ten Februar erhielt Herr von Schweinitz, auf dem gewöhnlichen Wege, Briefe aus Brix von dem Feldmarschall Piccolomini, in welchen dieser, ernstlicher als je, gelobte, ihn, im Laufe der nächsten 8 Tage zu befreien. Zum Zeichen der Näherung wollte er zwei Häuser im Dorfe Lichtenberg anzünden (eine heimliche Freude für die Besitzer) und auf den Höhen, die im Gesichtskreise des Feindes lagen, sechs Stücke lösen.

Zeit ward es! Nur ein hölzerner, mit Erde gefüllter Dzwergwall schützte jetzt noch den innern Ein-

gang des Thores, das, sammt dem nächsten, östlich gelegenen Thurme und der Zwingerthür, in Feindes Hand gerieth, der die letztere mit einem Dreipfünder besetzte und damit den jenseitigen Theil der, noch vertheidigten Sturmücke flankirte. Nur der raslose, eiserne Widerstand hielt noch des Feindes letzten Schritt in die eigentliche Stadt zurück.

Am 14. Februar schlug die Besatzung einen Angriff auf den nächsten, im Westen des Thores gelegenen Thurm ab, auch verunglückte die feindliche zu Füllung des Grabens gelegte Hauptmine. Ueber 200 Grenaden wurden, während der Nacht, eingeworfen.

Da es nun endlichen auf die höchsten Extremitäten gerathen, der Feind die besten Wehren und Flanquen der Stadt abgenommen, die Hauptmauer bis auf den Grund über den Haufen geworfen, und nun nichts mehr zwischen ihm und der Stadt als etliche hölzerne Abschnitte und ruinirte Gallerien übrig, auch nichts als der Tod und die gänzliche Desolazion und Zerstörung der Stadt, von ergriminten, blutgerigen, mit der heftigsten Gewalt einbrechenden Völkern vor Augen und zu erwarten gewesen, hat doch Keiner einigen Fuß gewendet, oder sich kleinlaut erzeigt, sondern es hat sich Jeder herzhast eingefunden und resolviret, eher alles zu dulden und zu leiden, als treulofer Weise wider seiner gnädigsten Obrigkeit Willen, dem Feind die Stadt zu übergeben, wie denn sonderlich das Volk und die Bürgerschaft gegen den Commandanten sich, noch zuletzt, bei den größten Fährlichkeiten erboten, Leib, Gut und Blut bei ihm

aufzusetzen, und aus Churfürstl. Sächs. Pflicht und aus den Fustapfen ihrer, in Treue und Standhaftigkeit weit berühmten Vorfahren, sich nimmermehr, weder durch Bedrohung, noch einige Gewalt und Noth bringen zu lassen."

O, ruhet sanft unter dem Moose, Schilde des Vaterlandes! und Euer Beispiel wirke fort!

Die Woche war abermals unter Todeskämpfen verlaufen, noch keine Spur der, oft verheißenen Erlösung zu erblicken und die erschöpfte Pflicht der Soldaten mußte nun endlich der höhern Rücksicht, mußte dem Bemühen weichen, die Fackel, das Schwert und den Greul, von den Heiligthümern der Ehre, der Unschuld und des Besizthums abzuwenden. Man ging den Marschall um einen Waffenstillstand und um Pässe für einige Offiziere und Rathsglieder an, die in Dresden die Erlaubniß zur endlichen Uebergabe auswirken sollten. Torstensohn wies das Gesuch von der Hand, und von neuem begann der Waffentanz auf den blutigen Roth- und Steinhäufen, die, vor Kurzem noch, ein Thor, ein Rondel und zwei Thürme dargestellt hatten, schlug man sich um den Besiz einer, schon offenen, in die Stadt führenden Seitenpforte, die bald der eine Theil, mit einer eisernen Thür zu schließen trachtete, bald der andere, mittelst eines Feuerhafens wieder sprengte. Die Schweden suchten unter andern, mittelst einer, an der Spitze mit Pechkränzen versehenen Stange, von der Sturmücke aus, das nächste Haus am Thore zu verbrennen, sie wurden aber durch Grenaden zurückgetrieben und von dem Thurm hinabgeworfen.

Am 15ten Februar, Nachmittags, erschien des Marschalls General-Adjutant, Herr von Nebenstocck — welcher sich, dem Namen nach, zu Wittenbergs Stelken und Stabe geeignet hätte — mit der Anmuthung unverzüglicher Uebergabe. Man wies ihn ab, die Nacht brach jetzt, Vernichtung drohend, ein, da röthete sich der Himmel über Lichtenberg, die beiden Häuser flammten auf; sie erschienen den Städtern wie flammende Cherubim; sechs Kanonenschüsse verkündigten, gleich der Stimme des Schicksals, den nahenden Feiertag der Erlösung. Wer beschreibt das Entzücken der Freiburger!

Torstensohns Anstrengungen zeigten deutlich, welchen entscheidenden Werth derselbe auf den Besiz dieser Stadt legte, und dennoch ließ der geübte, von Regungen der Menschlichkeit unbeschwert bleibende Haudegen noch immer ein Gewaltmittel unversucht, das ihm ohnfehlbar ans Ziel geholfen und ihn über-

dieß der Zerstörung der Mauern und Thürme überhoben hätte, deren er ja, im Fall die Stadt sein ward, zum eignen Schutze bedurfte. Freiberg war mit Eingeflüchteten und Wehrlosen überfüllt; die Häuser vermochten kaum sie zu fassen. Jene hatten eine Unzahl von Geräthschaften, von Kühen, Schafen 2c. mitgebracht, denn es kamen, während der Belagerung, an 800 Stück Vieh um: der Winter war streng; mit dem Dach und Fach mußte die Stadt fallen.

In dem halben Bereiche des Büchschusses erhoben sich vor dem Meißnischen Thor — eben da, wo zuletzt ein zweiter Angriff begann, schroffe, diesen entlegensten, damals nur hölzernen Theil der Stadt, beherrschende Höhen. Hier mußte der Marschall, in der nächsten stürmischen Nacht, seine $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Kartäunen zusamment den Mörsern versammeln; mußte während dem das Petersthor stürmen, und wenn der Kern der Besatzung dahin gezogen und dort verwickelt war, einen Strom glühender Kugeln, Bombe auf Bombe, Ballen auf Ballen über den brennbarsten Gebäuden ausgießen. Die Halbschied des Heeres reichte mehr als hin, die Handvoll Leute, welche hier einen Ausfall wagen konnte, heimzuschicken oder gefangen zu nehmen. Der Wind hätte für die Verbreitung der Flamme gesorgt, der Angriff an jenem Thore Rath und That gefesselt, der Pöbel im Orte die Zwecke des Brennherrn gefördert. Dann ging das Rauchsutter, der Branntwein, Speck und Del 2c. die Flammen fernhin tragend — ging vielleicht ein Theil der Pulvervorräthe, jedes schützende Obdach im Feuer auf — dann gab es für die erschöpften Kämpfer — für die Masse der Flüchtlinge, der Weiber und der Kinder, der Greise und der Siechen, keine Lagerstatt als das Eis, keine Decke als den Schnee, keine Erquickung als den Grabeshauch des Winters, kein Heil auf Erden, als das Schlagen der Chamade. Dann erweichte das Elend und der Jammer des entmannenden Geschlechtes die mannhaften Bürger, und Weiber: Thränen öffneten, um die Wette mit den schwedischen Kugeln, Thore und Thüren.

Am Morgen des 16ten Februars stellte sich bereits die schwedische Reiterei den Oesterreichern auf dem Perchenhübel mit dreißig schweren Kanonen entgegen, das Fußvolk zog sich am Spital zusammen, eine Hauptmine sprang, sie warf, im Westen des Thores, 20 Ellen der Stadtmauer über den Haufen. Die Lücke ward alsbald verbaut. Nebenstocck erschien von neuem und sprach in beweglichen Worten. — Mit Gleichmuth abgewiesen, kam er zum dritten, ja zum vierten Male wieder; ein fünfter Zuspruch ward verboten.

Man kannte den Marschall, und sah deshalb, zur Nacht, dem Generalsturm entgegen. Schon war er anbefohlen und nach der Aussage der Ueberläufer, der Schweden Loosung: Schon ist das Kind im Mutterleibe nicht! der Freiburger Feldgeschrei dagegen — Jesus! Jesus! Jesus! Doch Dorstensohn zog ab; er zog, Hanns Bannern gleich, im Grimme. Das blutige, verlorne Spiel hatte ihm, nach seinem eigenen Geständnisse, dreitausend Mann gekostet; im schwedischen Heere ward Freiberg fortan die Hexenstadt genannt.

So zugänglich hatte der Schweden blutiger Schweiß, hatte ihr Geschütz und der Minenkrieg die Sturmücke gemacht, daß der Führer des österreichischen Vortruppes, am 27ten Februar, ungehindert durch sie, in die Hexenstadt einritt. Ihm folgte Octavio Piccolomini mit dem Fürsten Salm und einem großen Gefolge. Er sprach sein Erstaunen über die Ruinen der Angriffs-Fronte und die beispiellose Vertheidigung dieser unbedeutenden Schutzmauer aus; auch wußte der Feldmarschall zu loben und ehrte das Verdienst. Georg Herrmann von Schweinitz und seine Beistände feierten heut ohnfehlbar den herrlichsten ihrer Lebenstage: er und Schönleben gingen, am folgenden Tage, nach Dresden ab, wo der Churfürst sie mit goldnen Ehrenzeichen und andern, rührenden Beweisen seiner Dankbarkeit erfreute. Deutschland nannte ihre Namen mit Bewunderung, der Feind, trotz seinem Groll, mit hoher Achtung. Kaiser Ferdinand und sein Wien feierten die Rettung Freibergs durch ein Te deum; Se. Majestät beehrte den Statthalter Schweinitz, den Magistrat und dessen Bürgermeister Schönleben mit ruhmvollen Belobungsschreiben, erhob den letztern in den Reichs-Adelstand und sandte ihm eine kostbare, 500 Thaler werthe Gnadenkette; Herr von Schweinitz empfing eine solche für 1000 Thlr. und die Weisung, ein eröffnetes Reichslehen für sich auszusuchen, auch sollte der Feldmarschall erforschen, ob ihm „dessen Namen“, nach des Kaisers Ausdruck, „ein ewiges Lob und Ruhm meritire“ mit der Erhebung zum Reichs-Freiherrn gedient sey?

Eines der rührendsten und feierlichsten Dankfeste versammelte jetzt die Geretteten in den Tempeln des Herrn, „denn Er hatte Großes an ihnen gethan; des waren sie fröhlich!“

Der Darsteller jener Thaten und Bedrängnisse ruhmwürdiger Sachsen, legt dieß kleine Lorbeerreis, nicht ungerührt, am Feierabende seines vieljährigen

Aufenthaltes zu Freiberg, auf ihren Heldengräbern nieder. Die alte Freie ward ihm eine zweite Vaterstadt. Er betrat sie im Lenze, er verläßt sie im Herbst seines Lebens. In ihr fand er den Hausaltar und die unverwelklichen Blumen der Freundschaft: fand er den Hafen nach manchem Sturm; in dunkeln Stunden Trost, im Irrsal Nachsicht, im Mißgeschicke manche beiständige Menschenhand. In ihren Mauern geboren, blühten seine Kinder gedeihend auf, vernahmen sie Worte der Weihe und des Lebens, fanden sie eine Fülle der Güte und des Guten.

Sein Dank wird laut und sein Gefühl zum frommen Wunsche.

Gott segne Freiberg! Ein milder, gabenreicher Geist erquickte die gabenwerthen Enkel jener Helden. Den Freundseligen Heil! den Feindseligen Friede!

Gustav Schilling.

An Herrn M. Hospitiuſ,
wohnhaft am Kieperſtalle.

Für Ihre gütige Einladung zum Mittagessen danke ich recht herzlich. Da ich ab und zu nach Dresden zu kommen pflege, so würde ich jenes freundliche Gastgebot benutzen, wenn ich nur Ihren rechten Namen wüßte. Da Sie alle andere Länder Europa's besser zu kennen scheinen als Deutschland, wie ich aus Ihrer Aeußerung über Ihre vielen und großen Reisen schließe und aus mancher Unkunde vaterländischer Angelegenheiten (z. B. des eigentlichen Zusammenhangs und des gelungenen Erfolgs meiner Aufforderung), so sind Sie vermuthlich ein Fremdling; es wäre denn, daß unter Ihrem lateinischen Namen nach wörtlicher Uebersetzung wirklich ein Gastwirth verborgen wäre, etwa der Inhaber eines der von Ihnen empfohlenen Gasthöfe. Ist die letzte Vermuthung die richtige, so könnte ich ja doch bei Ihnen 7 Tage und 7 Nächte, also den 52sten Theil des Jahres (was beiläufig eben so gewiß ist als Ihre Versicherung, daß Dresden eine schöne Stadt sey) und noch dazu mit Frau und zwei Kindern einkehren — versteht sich gegen baare Bezahlung.

Uebrigens bin ich jedes Gegendienstes erbötig.

Berlin, den 8. Mai 1817.

F e u n e,
wohnhaft in der Blindenanstalt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilung neuer Schriften.

Auserlesene poetische Schriften von Friedrich Rafmann. Heidelberg, bei Joseph Engelmann. 1816.

In mannichfaltigen Formen bewegt sich hier ein sich vielfach versuchender und keineswegs unpoetischer Geist. So manches dieser Gedichte ist mit Gemüthlichkeit, Sinnigkeit und dichterischem Reiz ausgestattet; unbedingt trefflich sind durchgängig die Epigramme zu nennen, allgemeiner Achtung würdig; auch unter den Liedern und Romanzen zc. verdienen nicht wenige ein freundliches Lob, z. B. Liebesseuffzer, An eine Mutter nach dem Tode ihres Säuglings, Jünglings Klage, An Philemon, (wo die Auslassung der Mittelstrophe das Ganze vollenden würde,) Der Harfner und die Nonne, Die Wahnsinnige und der Semsenjäger, Der Bischof von Demele, Morgenruth, Berggefühl, Zuruf, Die Beiden am Quelle. Auch Dramatisches theilt diese Sammlung mit. Was der Poesie des Verfassers oft schädlich zu seyn scheint, ist eine allzugroße Neigung zur Wisigkeit, die sich in Wendungen und Ausdrücken an den Tag legt, und oft den einfachen Eindruck eines Gedichtes föhrt, den zarteren Geschmack beeinträchtigt. Ueberall wo er diese Klippe vermieden hat, ist seine Poesie, und dadurch sein Leser, im Vortheil. Aus demselben Grunde mag das in der Sammlung enthaltene Epigrammatische besonders gediegen erscheinen, wo der Witz in genauerer Harmonie mit dem Ganzen steht, als im Lied und der Romanze. Das Walten der Laune und des Humors in diesen beiden ist wieder etwas ganz anderes, und erscheint in diesen Gedichten einigemal ganz an seinem Plage.

Correspondenz-Nachrichten.

Flüchtige Bemerkungen aus Wien.

(Bechluss.) Vom 16. April bis 12. Mai 1817.

(Musik.) Am 27sten April gab uns ein Herr Friedrich, Dilettant in der Musik und Bescheidenheit eine musikalische Akademie. Eine Symphonie aus C dur, dann eine Auswahl der besten (?) Musikstücke aus einem Singspiele, sämmtlich von der Composition

des Concertgebers, wurden preis gegeben. Diese Producte eines musikalischen Empirikers, vermuthlich nach einem, von ihm selbst aufgestellten Simplifications-Systeme waren sämmtlich vom Anfange bis zum Ende aus C dur gesetzt, wagten sich nie in eine andere Tonart, und wechselten im verschiedensten Zeitmaße wild durch einander. Die Begleitung hatte vollauf zu thun, und wüthete besonders in den Pauken und Trompeten, daß man wirklich für das Leben der guten Musiker besorgt seyn mußte. Aber „Futter für Pulver“ mochte Herr Friedrich denken, und weidete sich an den sonderbarsten Beifallsbezeugungen des höchst vergnügten Publikums. Ich müßte eben so viel Papier, als Hr. Friedrich zu seiner Composition verschreiben, wollte ich mich in eine nähere Auseinandersetzung dieser antimusikalischen Geburten einlassen. Ich bescheide mich daher Sie zu versichern, daß es in Wien noch kein ähnliches Spektakel gab, und daß wir keinen Preis scheuen würden, wenn wir Herrn Friedrich zu einer Wiederholung dieser musikalischen Heze, oder doch wenigstens zu öffentlichen Vorlesungen über den von ihm aufgestellten musikalischen Simplicismus vermögen könnten.

Tagesbegebenheiten.

Am 2ten Mai nach 8 Uhr Abends ging ein junger Mensch von 24 Jahren, seiner Profession ein Schneider, zu seiner Schwester, Dienstmagd in einem Hause in der Stadt, in der Absicht sie zu berauben. Sie öffnete ihm selbst die Hausthüre, und er ergriff sogleich einen Binderschlägel, welcher in der Küche lag, und gab damit seiner Schwester 3 Schläge auf den Kopf, worüber sie ohnmächtig wurde. — In diesem Augenblicke trat der Bruder ihres Dienstgebers, der den Fall im Nebenzimmer gehört hatte, aus demselben und wollte ihr Hülfe leisten. Allein ihr Bruder wendete sich nun gegen diesen und versetzte ihm ebenfalls mehrere Streiche mit dem Binderschlägel auf den Kopf, daß auch er zu Boden sank. Auf das Geschrei der Verwundeten versammelten sich auf dem Gange vor der Wohnung mehrere Menschen, welche die Thüre einbrechen wollten. Der Thäter, hierüber in Schrecken gesetzt, öffnete die Thüre und wollte entfliehen, wurde aber von den Rachehenden ergriffen, und ins Gefängniß gebracht. Der verwundete Mann ist einige Tage nachher gestorben. Sch!

Ankündigungen.

Für Schulen.

M. Fredau, chronologische Darstellung der Weltgeschichte. Vier Tabellen: 1) Umriss der Weltgeschichte; 2) Ausführliche Darstellung der politischen Geschichte; 3) Darstellung der Culturgeschichte; 4) Chronologische Parallelen. gr. Fol. Schreibpapier. 8 Gr.

sind eben bei uns erschienen und durch alle namhafte Buchhandlungen zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

Eben sind in der Mauer'schen Buchhandlung in Berlin erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Vier Lieder von F. B. Gubitz, zu vierstimmigem Gesange componirt von Gürlich, Seidel, Wollank, Zelter.

Darstellungen der Königl. Sächf. Hoffchauspieler.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Mittwochs am 5. Juni. Das Waisenhaus. Singspiel in 2 Aufzügen, mit Musik von Weigl.

Zuerst wiederholt vorgetragen in den Vorstellungen zum Besten des „Vaterländischen Vereins für künftige Krieger“ und zu dessen Vortheil berauoggeben. Preis 1 Thlr.

Diese effektvollen Compositionen werden von den Gesangsfreunden gewiß mit Antheil aufgenommen.

Neue Schriften.

G. Hadenus Cato. Ein Buch für junge Defensiven und Rittergutsbesitzer. gr. 8. 2 1 Thlr. 12 Gr. ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen von der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden.

Dr. S. Hahnemann's reine Arzneimittellehre, 3r Theil. gr. 8.

ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Thlr. 12 Gr. zu bekommen. Alle 3 Theile kosten 4 Thlr. 12 Gr. Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.